

## **Geschlechterverhältnisse, Sexualität und Erotik in der bürgerlichen Jugendbewegung**

### **Historische Rahmungen: Recht, Zugang zu Bildungsinstitutionen, Sexualität**

Geschlechterverhältnisse, Sexualität, Homosexualität und Erotik waren wichtige Themen in der bürgerlichen Jugendbewegung, und sie waren eng miteinander verbunden. Allerdings wurden sie unterschiedlich offen beziehungsweise verdeckt verhandelt. Zudem waren sie zumeist mit der Frage verknüpft, was Männlichkeit und Weiblichkeit in einem essenziellen Sinne auszeichne, wer oder was Männer und Frauen also ihrem Wesen nach seien. Viele der Debatten um die Geschlechter in der Jugendbewegung orientierten sich an einem solch essentialistischen Paradigma. Um die vielfältigen Diskussionen und heterogenen Positionen historisch einzuordnen, sei zunächst an einige grundsätzliche politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen erinnert. Diese sollen hier in aller Kürze unter drei Aspekten in den Blick genommen werden: Recht, Zugang zu Bildungsinstitutionen und Sexualität. In der frühen Phase der bürgerlichen Jugendbewegung – also in der Phase des Wandervogel um 1900 – befinden wir uns in einer Zeit, in der Frauen noch kein Wahlrecht hatten; dies wurde erst mit der Weimarer Reichsverfassung 1919 als aktives und passives Wahlrecht mit der Formulierung „Männer und Frauen verfügen über die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten“ durchgesetzt. Diese Rechtsposition ist jedoch noch nicht gleichbedeutend mit dem Gleichberechtigungsgrundsatz, wie er dann 1949 im Grundgesetz der Bundesrepublik verankert werden sollte. Volljährig waren Jugendliche im Kaiserreich und in der Weimarer Republik mit 21 Jahren.

Bezogen auf die Bildungsinstitutionen und die -abschlüsse wurden Mädchen – insbesondere durch das Engagement der bürgerlichen Frauenbewegung, die vor allem eine Frauenbildungsbewegung war – seit den späten 1890er Jahren in vereinzelten Einrichtungen zum Abitur und dann seit 1900 in manchen Ländern, etwa in Baden, zum Universitätsstudium zugelassen, während dies in Preußen und Thüringen bis 1908 beziehungsweise 1912 auf sich warten ließ. Das höhere Schulwesen und auch die jugendlichen Freizeitvereine, etwa die der Kirchen, waren um 1900 nach Geschlechtern getrennt, sodass das außerfamiliale Leben der bürgerlichen Jugend damals stark geschlechtersegregiert war. Koedukative weiterführende Schulen, zum Beispiel die 1910 gegründete, reformpädagogisch ausgerichtete Odenwaldschule, gingen in dieser Frage dann neue Wege und wurden unter dieser Perspektive auch öffentlich beobachtet. An der Odenwaldschule gehörte das Prinzip der Koedukation zu den pädagogischen Grundüberzeugungen,

und genau dies traf das Motiv vieler Eltern – insbesondere von Müttern –, ihre Kinder in diese Einrichtung zu schicken, denn sie betrachteten das nach Geschlechtern getrennte Aufwachsen ihrer Töchter und Söhne als überkommen. Kritiker hingegen sahen die Gefahr identitätsschädigender Nivellierung eines Unterschiedes zwischen den Geschlechtern. Außerdem bestand die Befürchtung, dass es zu sexuellen Kontakten zwischen den Schülerinnen und Schülern kommen könne. Dies fand als Standardfrage „passiert denn da nichts?“ von Besuchern der Odenwaldschule ihren Ausdruck. Eltern zeigten sich insbesondere anlässlich von Schulfahrten und Wanderungen besorgt.<sup>1</sup> Derartige koedukative weiterführende Schulen waren jedoch für bürgerliche Jugendliche des Kaiserreiches singulär. Die Regel waren hingegen separate Welten von jungen Männern und Frauen, von denen auch Romane und Autobiografien berichteten. So schreibt etwa der in Wien geborene Stefan Zweig (1881–1942) in seinen Erinnerungen „Die Welt von Gestern“ (1944) über seine bürgerliche Jugendzeit: „Dass etwa ein paar junge Leute gleichen Standes, aber verschiedenen Geschlechtes, unbewacht einen Ausflug hätten unternehmen dürfen, war völlig undenkbar – oder vielmehr, der erste Gedanke war, da könnte dabei etwas ‚passieren‘“.<sup>2</sup> Bezüglich der Sexualität spricht Zweig für die Zeit um 1900 von einer „unehrlichen und unpsychologischen Moral des Schweigens und Verdeckens [...], die wie ein Alp auf unserer Jugend gelastet hat“.<sup>3</sup> „Diese ‚gesellschaftliche Moral‘, die einerseits das Vorhandensein der Sexualität und ihren natürlichen Ablauf privatim voraussetzte, andererseits öffentlich um keinen Preis anerkennen wollte, war aber sogar doppelt verlogen. Denn während sie bei jungen Männern ein Auge zukniff und sie mit dem anderen sogar zwinkernd ermutigte, ‚sich die Hörner abzulaufen‘, wie man in dem gutmütig spottenden Familienjargon jener Zeit sagte, schloss sie gegenüber der Frau ängstlich beide Augen und stellten sich blind. [...] Um die jungen Mädchen zu schützen, ließ man sie nicht einen Augenblick allein.“<sup>4</sup> Tatsächlich war diese Doppelmoral sogar in zweifacher Hinsicht gedoppelt, nämlich zum einen bezogen auf das Geschlecht, und zum anderen auf die soziale Klasse. Denn bei wem sollten sich die jungen Männer denn „die Hörner ablaufen“? Das konnten nur die Frauen und Mädchen sein, die nicht der eigenen Schicht angehörten. Für sie galt der „Schutz“ nicht.

Gleichgeschlechtliche Liebe war in Deutschland beziehungsweise in der Bundesrepublik bekanntlich bis in die 1970er Jahre verboten. Und noch ein grundsätzlicher Umstand aus der Geschichte der Sexualität ist bedeutsam für die historische Einordnung der jugendbewegten Debatten um Sexualität. Aufklärung war weit davon entfernt, Teil schulisch vermittelten Wissens zu sein. Die „bürgerliche Sexualerziehung“ habe lediglich „in der Verhinderung von Gelegenheit“ der Begegnung zwischen den Geschlechtern bestanden.<sup>5</sup> Als Schulfach gab es Sexualekunde in der Bundesrepublik erst seit 1968. Verhütungsmittel standen Jugendlichen um 1900 kaum zur Verfügung. Zwar begann man 1914 in Deutschland mit der seriellen Produktion von „Präservativen“ durch den Kondomfabrikanten Fromm (1883–1945), ihre Verbreitung wurde durch seuchenhygienische Argumente seitens der Ärzteschaft unterstützt, und Kondome wurden im Ersten Weltkrieg an die deutschen Soldaten verteilt, aber eine öffentliche Werbung für Kondome wurde – nach langen politischen Auseinandersetzungen seit 1916 – mit einer Gesetzgebung von 1927 gesetzlich verboten. Insbesondere Hinweise auf die empfängnisverhütende Funktion waren untersagt, da sie als „öffentliche Aufforderung zur Unzucht“ gedeutet wurden.<sup>6</sup> Der Schutz der Jugend war eines der zentralen Argumente, das die Gegner öffentlicher Werbung anführten. Diese Ausgangssituation sollten wir uns verdeutlichen, wenn wir die in der Jugendbewegung um 1900 umfassend diskutierte Frage nach dem gemischt- und dem gleichgeschlechtlichen Wandern, nach Männlichkeit und Weiblichkeit, Sexualität und Homosexualität in ihren historischen Zusammenhängen und Kontexten verstehen wollen. Allerdings erscheint dann die Weimarer Republik in puncto Sexualität durchaus zweigeteilt. Neben der in vielerlei Hinsicht restriktiv fort-

geschriebenen Gesetzeslage, zeichnete sie sich durch Aufbruchsbewegungen hinsichtlich einer freieren Liebe und Sexualität aus. So etablierten sich etwa die Sexualwissenschaften, und die Weimarer Republik wies ein dichtes Netz an Sexualberatungsstellen – jedenfalls in den größeren Städten – auf.<sup>7</sup> Für das großstädtische Leben in der Weimarer Republik diagnostizierte Walter Laqueur gar „eine Sexwelle“.<sup>8</sup>

Die Frage nach den Geschlechterverhältnissen und der Sexualität in der Jugendbewegung von 1900 bis 1933 umfasst also einen Zeitraum, indem einerseits beide Themen intensiv und höchst kontrovers diskutiert wurden, der aber auch durch einschneidende Veränderungs- und Wandlungsprozessen gekennzeichnet war. Diese lassen sich bezogen auf die Mädchen und Frauen in der Jugendbewegung auch als geschlechterpolitische Verschiebungen von Exklusion über Öffnungen und partielle Einschließungen hin zu neuen Restriktionen und Ausschlüssen beschreiben.

### Eros und Männerbund

Die bürgerliche Jugendbewegung, darin sind sich viele Analysen einig, ist grundsätzlich ein stark männlich und männerbündisch konnotiertes Phänomen.<sup>9</sup> Was als jugendliche Wanderbewegung und „Ausschuss für Schülerfahrten“ 1896 und einige Jahre später als „Steglitzer Wandervogel“ 1901 von männlichen Gymnasiasten in Berlin-Steglitz initiiert wurde, blieb strukturell gesehen eine eher männlich, bürgerlich und städtisch geprägte Erscheinung. Die Gründung des Bundes der Wanderschwestern 1905 unter der Leitung der Schriftstellerin Marie Luise Becker (1871–1960) führte zu vielen kontroversen Diskussionen über die Geschlechterfrage und die Anerkennung von Mädchen als Wandervogel und 1907 schließlich zur Spaltung des Wandervogel. 1914 erfolgte dann die Gründung des „Deutsche[n] Mädchen-Wanderbund[es]“. Mädchen und Frauen blieben in der Jugendbewegung eher ein Fall von „Besonderung“ und „Abweichung“ denn von Selbstverständlichkeit, wie es sich auch in der polemischen Frage des Historiografen der Jugendbewegung, Hans Blüher (1888–1955), „Wie kam das Weib dann doch an die Lagerfeuer der Jugendbewegung?“, ausdrückte.<sup>10</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg, in der sogenannten bündischen Phase, die sich durch eine verstärkte Forcierung der Männerbundidee auszeichnete, sind die Zahlen der Mädchen dann auch wieder rückläufig. „Obwohl Mädchen in einigen Organisationen auch weiterhin Mitglied sein konnten und sogar einzelne eigenständige Mädchenbünde existierten, trat der männliche Charakter der Jugendbewegung immer deutlicher hervor.“<sup>11</sup> Der größte Zusammenschluss verschiedener Bünde der Weimarer Republik, die Deutsche Freischar, zählte etwa 15 Prozent Mädchen und Frauen.<sup>12</sup>

Bedeutsam für das grundsätzliche und explizite Selbstverständnis der Jugendbewegung als männliches Phänomen waren die Schriften Hans Blühers. Der Schriftsteller und Laienanalytiker Blüher, der 1902 mit 14 Jahren in den Berlin-Steglitzer „Wandervogel – Ausschuss für Schülerfahrten“ aufgenommen wurde, publizierte im Jahre 1912 drei Bände zur Jugendbewegung, mit denen er sich als Chronist der Bewegung positionierte. Im dritten Band „Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen. Ein Beitrag zur Erkenntnis der sexuellen Inversion“ – mit einem Vorwort des Sexualwissenschaftlers Magnus Hirschfeld (1868–1935) – popularisierte Blüher die Idee des Männerbundes, die 1902 erstmals bei dem Ethnologen Heinrich Schurz (1863–1903) Erwähnung fand, und die – von Blüher ausgehend – dann ab 1912 Verbreitung in „Politik, Wissenschaft und Jugendkultur“ erfuhr (Abb. 1).<sup>13</sup> Blüher vertrat die Position, dass die Gesellschaft gerade nicht auf der Familie, sondern auf dem ihr entgegen gesetzten Männerbund basiere. Dieser sei durch homoerotische und homosexuelle Verbindungen zwischen Männern zusammengehalten. Seine hohe Wertschätzung mann-männlicher Homosexualität war zugleich mit einem massiven Antifeminismus und Antisemitismus verbunden. Frauen und Juden werden in dieser Perspektive als „das Andere des Männerbundes“ gesetzt.<sup>14</sup> Blühers antifeministische



Abb. 1: Hans Blüher, Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen. Berlin 1912 (vgl. Kat.Nr. 195)

Tiraden müssen als Gegenreaktion auf eine stärker werdende Frauenbewegung in Deutschland seit der Jahrhundertwende verstanden werden. Ebenfalls 1912 wurde der „Deutsche Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ gegründet.<sup>15</sup> Für die Jugendbewegung war mit den durch Blüher prominent gesetzten Deutungen, Zuweisungen und Exklusionen eine Abwertung der ihr zugehörigen Frauen und Mädchen verbunden, die in seinen Schriften der Lächerlichkeit preisgegeben wurden. Marie Luise Becker als Begründerin des Mädchenwanderns wurde dabei gezielt angegriffen. Außerdem wurde durch die Idee des Männerbundes der Bund als Vergemeinschaftungs- und Geselligkeitsform der Jugendbewegung vergeschlechtlicht beziehungsweise männlich konnotiert.<sup>16</sup>

### **Mann-männliche Homosexualität und Homoerotik**

Homosexualität, der zeitgenössische Begriff lautete auch „Inversion“, wurde in der Jugendbewegung – im Anschluss an Blühers Positionen – als mann-männliche Homosexualität verhandelt und war als kontroverses Thema sowohl manifest als auch latent präsent, selbst wenn die Wandervogel-Bundesleitung Blühers Positionen zurückwies.<sup>17</sup> Mit der Relation von mann-männlicher Homosexualität und Männerbund war jedoch ein Muster vorgegeben, an das angeknüpft werden konnte, und auf das sich Jugendbewegte in ihrer adoleszenten Suche nach sexuellen Orientierungen und sexueller Identität auch bezogen haben. Hierfür steht etwa ein Auszug aus den Tage- und Fahrtenbüchern Victor Gudenbergs, in denen die Erlebnisse während der jugendbewegten Ausflüge und Unternehmungen festgehalten wurden. Das Anlegen eines solchen Fahrtenbuches gehörte zu den Ritualen in den jugendbewegten Gruppen und Bünden. Gutenberg (geb. 1896) kam aus Göttingen und war 17 Jahre alt, als er Ostern 1913 folgende Zeilen verfasste: „Ebenso, wie bei dem vorigen Fahrtenblatt will ich auch jetzt zum besseren Verständnis dieser Fahrten für spätere Zeiten ein paar Worte über meine Stellung zum Wandervogel niederschreiben, Worte, die nur für mich selbst bestimmt sind. Für meine Stellung zum Wandervogel ist vor allem Blühers ‚Geschichte der Wandervogelbewegung‘ von großer Bedeutung und hier wieder besonders der dritte Teil dieser überaus scharfsinnigen Abhandlung ‚Der Wandervogel als erotisches Phänomen‘. Er hat mir in einem Nu die Augen geöffnet und mich vieles deutlich sehen lassen, ging doch meine Unwissenheit vor dem Lesen dieses Buches so weit, daß ich in meiner Dummheit Homosexualität von homo=Mensch ableitete und mir gar nichts dabei dachte. Unter oder zwischen welchen der 5 Typen, die Hans Blüher da aufstellt, ich mich selbst unterbringen soll, ist mir noch nicht ganz klar. Jedenfalls glaube ich auf Grund der Fahrten, die ich dann seit dem 16. H. selbst führte, daß ich wohl ein wenig invertiert bin, wenn auch beileibe nicht voll invertiert, kleine Mädchen gefallen mir immer noch. Ich habe dann für alle diese Fragen einen tüchtigen Lehrmeister in S. Fabus gefunden, von dem ich nachher ein Gedicht aufschreiben werde, das er mir gegeben hat. In ihm habe ich gleich ein interessantes Beispiel vor mir, an dem ich vieles lerne. Das Leben im E. V., dem ich nun als neugebackener Führer angehöre, ist ein sehr gemütliches, kameradschaftlich und ‚liebevoll‘. Wie schon gesagt habe ich alle Fahrten dieses Buches mit wissenden Augen gemacht und vieles gesehen, was ich leider nicht so ohne weiteres niederschreiben kann. Dem 3.ten Blüher stimme ich im Großen und Ganzen zu. Habe auch schon mit einer ganzen Reihe von Jungs Freundschaft gemacht, sind ja auch hübsche Bengel darunter (Patzlee, Siebert, usw.). Soeben habe ich das alte Fahrtenbuch feierlich erbrochen und festgestellt, daß sich, wenn man von der natürlichen Entwicklung und Reifung absieht im Grunde wenig verändert hat, so daß ich auch jetzt mit einem ‚ehrlich gemeinten‘ Heil dieses neue Büchlein einleiten kann. Gegeben den 2ten Ostermond 1913 Victor Gutenberg.“<sup>18</sup> Deutlich wird an diesem Zitat zum einen, wie selbstverständlich sich Jugendbewegte auf Blüher bezogen. Offensichtlich wird zum anderen das Spannungsfeld zwischen

Unwissenheit in sexuellen Fragen, dem Nichtvorhandensein offizieller Foren der Aufklärung, den Grenzen des Sagbaren sowie den eigenen Such- und Orientierungsbewegungen. Auch Werner Kindt (1898–1981), Herausgeber einer Quellensammlung zur Jugendbewegung, schrieb in seinem unveröffentlichten Tagebuch, dass Homosexualität in der Jugendbewegung ein großes Thema war,<sup>19</sup> das teilweise auch als adoleszentes Übergangsphänomen diskutiert wurde.<sup>20</sup> (Abb. 2) Zugleich war die Diskussion um Homosexualität in der Jugendbewegung Anlass für Kampagnen, in denen jugendbewegte Jugendliche – etwa mit rassifizierenden Argumenten – stigmatisiert wurden.

Die Chronistin der Jugendbewegung, Elisabeth Busse-Wilson (1890–1974), ebenfalls psychoanalytisch geschult, und vehemente Kritikerin von Hans Blüher und dessen Männerbundidee, bezifferte in ihrer Schrift „Stufen der Jugendbewegung“ die Zahl von Jünglingen, die sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlten, mit etwa 30 Prozent.<sup>21</sup> Neben Blüher attackierte sie auch Stefan George (1868–1933) sowie Gustav Wyneken, dem sie „Heldenverehrung“ und „Führerkult“ vorwarf, und dessen Idee des „pädagogischen Eros“ sie gleichfalls einer scharfen Kritik unterzog.<sup>22</sup>

Gustav Wyneken (1875–1964), Sohn eines evangelischen Pfarrers, hatte evangelische Theologie in Jena studiert und leitete seit 1906 – mit mehreren Unterbrechungen – bis 1920 das Landerziehungsheim Wickersdorf. Wyneken, der 1913 als Sprecher auf dem Hohen Meißner auftrat, war unter anderem Verfasser der Schrift „Was ist Jugendkultur?“ und veröffentlichte 1921 die Schrift „Eros“.<sup>23</sup> Darin legitimiert er einen durchaus sexualisierten „pädagogischen Eros“ im Rückgriff auf die Antike und Platons Ideen zum „pädagogischen Eros“, wie dieser sie im „Gastmahl“ entwickelt hatte. Zugleich verteidigte sich Wyneken mit dieser Schrift selbst, da gegen ihn 1921 Anklage „wegen Sittlichkeitsverbrechen nach § 174“ geführt wurde. Es wurde ihm vorgeworfen, Schüler, mit denen er in einer sogenannten „Kameradschaft“ in Wickersdorf zusammenlebte, sexuell belästigt und missbraucht zu haben, weshalb er zu einem Jahr Gefängnis und Übernahme der Kosten verurteilt wurde. In diesem Prozess wurde Blüher als Gutachter hinzugezogen, der dort Wynekens Schrift „Eros“ kommentierte. Der Umstand, dass in der Schule in Wickersdorf Blühers Buch „Zur Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft“ (1917) gelesen wurde, spielte wiederum in dem Prozess eine Rolle.<sup>24</sup> Der Prozess wie auch die Eros-Schrift von Wyneken wurden in der Jugendbewegung und ihren Kreisen diskutiert und kommentiert.<sup>25</sup> Auffällig ist dabei, dass das Thema auf einer „geistigen Ebene“ verhandelt wurde. Es ging – wie im Falle des Jugendbewegten Erich Mohr (1895–1960) – mit allgemeinen Reflektionen über die Antike einher, die das Thema verdeckten, sowie mit einer „rassisch“ begründeten Differenzbehauptung zwischen „antiker Leibesbejahung“ und „nordländischer“. „Wir [als Nordländer, M.S.B] entscheiden uns gegen orientalische Weichlichkeit und südländisches Sichgehenlassen, geistig wie leiblich. Wir meinen, dass die neue Jugend ganz tief aufrichtig und von Grund aus eine neue Heiligung des Leibes sich erringen – und dennoch die Unantastbarkeit dieses Leibes sich bewahren muss“.<sup>26</sup> Bezogen auf Wynekens Verurteilung wird abschließend der Staat als „ungeistig“ verurteilt. „Hier aber wurde es [das Leben, M.S. B] vergewaltigt und darum erheben wir gegen den Ungeist dieses Staates unsere Stimme und klagen an!“<sup>27</sup> Wyneken und sein „pädagogischer Eros“ wurden hier als geistige Idee verteidigt, indem in puncto Körper und Sexualität mit „Rassen“-Differenz zwischen Nord- und Südländern und Orientalismus argumentiert wird,



Abb. 2: Karl Bloßfeld (1892-1975), Zwei Bündische in Kluft mit Pfeil und Bogen, Postkarte, 1920-1930 (vgl. Kat.Nr. 197)

womit auch latent zum Antisemitismus aufgerufen wird. Damit wird der Themenkomplex einerseits rassifiziert und andererseits bleibt die Differenz zwischen Homo- und Pädosexualität unbenannt.

### Mädchen und Frauen in der Jugendbewegung

Bei aller Bedeutung, die Hans Blüher und der Männerbundidee zukam, sollte dies zweierlei nicht überdecken. Zum einen, dass das Kaiserreich und Weimar auch andere Männlichkeitskonstruktionen diskutierten,<sup>28</sup> zum anderen, dass Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung sich die Vergemeinschaftungsformen der Jugendbewegung auf eigenständige Weise aneigneten und ihre eigenen Räume und Praktiken hervorbrachten. Und schließlich gab es mit Elisabeth Busse-Wilson auch eine weibliche Historiografin der Jugendbewegung, die kritisch auf Blüher wie auf Wyneken blickte, und in der Geschichtsschreibung der Jugendbewegung bis heute wesentlich weniger erwähnt wird. Grundsätzlich scheint es, dass die Mädchen und Frauen in der Jugendbewegung eine geringere Nähe zur Frauenbewegung aufwiesen als dies von der frühen Frauengeschichtsschreibung zunächst angenommen wurde. Die wechselseitige Kenntnisnahme erweist sich jedoch als nicht sehr ausgeprägt.<sup>29</sup>

Studien zu Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung haben gezeigt, dass diese sich intensiv auf die Idee einer weiblichen Natur beriefen und die Idee der Keuschheit und des Aufschubes der sexuellen Erfüllung bis zur Ehe für ihr Selbstverständnis stark machten. Diese Keuschheits- und Reinheitsideologie bis zur Eheschließung kritisierte auch der Arzt und Sexualwissenschaftler Max Hodan (1894–1946) als Element der typisch bürgerlichen Doppelmoral für die Geschlechter in seinem Buch „Bub und Mädels“ (1924). Für das Verhältnis zum anderen Geschlecht war in der Jugendbewegung die Idee der Kameradschaft, die Erotik überdeckend, leitend. Diese war zugleich mit Askese-Vorstellungen verbunden. Die Ideologie der erotischen Askese sei der Preis für die Idee der Kameradschaft, so Busse-Wilson, die die zum Teil völlig „erotiklose“ Stimmung zwischen den Geschlechtern in der Jugendbewegung kritisierte. Diese führte sie jedoch auch auf die Männerbundidee zurück.<sup>30</sup>

Gleichwohl machten die Mädchen und Frauen in der Jugendbewegung Erfahrungen der Aneignung neuer Räume und Verhaltensweisen, die sich auf den Umgang mit der Natur, auf Sport und Bewegung, auf Kleidungsstil und Mode, aber auch auf den Kontakt mit dem anderen Geschlecht bezogen. Vor allem aber schufen sie sich ein eigenes Jugendmuratorium, das heißt, sie beanspruchten eine selbstgestaltete Jugendphase jenseits der Familie, zu denen gleichgeschlechtliche und gegengeschlechtliche Freundschaften und Kameradschaften gehörten und möglicherweise auch homoerotische und homosexuelle Erfahrungen, von denen wir aber aus den schriftlichen Quellen bislang wenig wissen. Ein dem Diskurs über mann-männliche Homosexualität vergleichbarer machtvoller Diskurs über gleichgeschlechtliche weibliche Sexualität lässt sich in den schriftlichen Dokumenten der bürgerlichen Jugendbewegung nicht ausmachen. Allerdings gibt es einige Zeichnungen von Ida Teichmann (geb. 1875) in der Zeitschrift „Junge Menschen“ aus dem Jahre 1921, die das Thema verhandeln (Abb. 3).<sup>31</sup>

Mit dem Recht auf ein eigenes weibliches Jugendmuratorium war auch ein Recht auf Generationendifferenz gegenüber ihren Müttern, – also anders als die Mütter zu sein – verbunden.<sup>32</sup> Dennoch blieben die Erfahrungen von Mädchen und Frauen in der Jugendbewegung widersprüchlich. Ohne Zweifel konnten sie im Rahmen jugendbewegter Gruppen, gemeinsamer Erfahrungen, Aktivitäten und performativer Praktiken, Handlungsformen und -spielräume entwickeln, die mit traditionellen, Mädchen und Frauen zugeschriebenen Verhaltensweisen brachen.



Abb. 3: Ida Teichmann (geb. 1875), Frühlingsblüten, in: Junge Menschen 1921

Damit eigneten sie sich möglicherweise sogar einen neuen Habitus an, jedenfalls überwandnen sie bestimmte durch Erziehung tradierte Verhaltensmuster. Die sozialisatorische Bedeutung jener Erfahrungen sind aus der Perspektive der Akteurinnen vielfach beschrieben worden. Sie beginnen bei der Kleidung: „Wir stachen natürlich sehr ab, in der Zeit, in der Trippelschuhe dran waren, trugen die Wandervogel-Mädchen schwere Schuhe“.<sup>33</sup> Sie bezogen sich auf die Aneignung von Erfahrungen, die bis dahin Männern vorbehalten waren: „Was soll es einem kernigen deutschen Wandermädchen schaden, Wolldecke oder Schlafsack wie die Jungen zu benutzen, um auf Heu oder Stroh zu schlafen?“<sup>34</sup> Margarete Buber-Neumann (1901–1989) berichtete: „Einmal machte eine Gruppe Mädchen des Potsdamer Wandervogels mitten im Winter eine ‚Fahrt‘ und wir kamen, als es bereits dunkelte, an einen See, der eine dünne Eisdecke trug. Das brachte uns auf den Gedanken, dass wir jetzt Gelegenheit hatten, zu beweisen wie fern wir von der anezogenen Zimmerlichkeit waren. Wir brauchten uns nur in das eisige Wasser zu stürzen. Und das taten wir. Unser Ruhm ließ die Ortsgruppe der Jungen nicht ruhen, bis sie am nächsten Morgen ebenfalls in die Spree gesprungen waren“.<sup>35</sup> Zu den Aneignungsformen zählte also auch, aktiv mit dem anderen Geschlecht zu konkurrieren und dieses gar zu übertreffen. Derartige Beschreibungen unterstreichen auf der Ebene der Selbstbeschreibungen, dass Geschlecht – auch in den jugendbewegten Aushandlungsprozessen – eine relationale Kategorie ist. Zudem fällt auf, dass sich diese Aneignungsprozesse und das „doingender“ vor allem auf der Ebene des Körpers, des Habitus, des Sports und des Performativen bewegten. Neue Handlungsspielräume bedeuteten also insbesondere neue Bewegungsspielräume und Praktiken des Körpers (Abb. 4).



Abb. 4: Wandervogelmädchen beim Speerwerfen, Fotografie Julius Groß, Postkarte, 1909-1932

Die Aneignungs- und Aushandlungsprozesse brachten die Ausgestaltung eines „psycho-sozialen Moratoriums“ auch für weibliche Jugendliche mit sich, das, wie Erik Erikson (1902–1994) es 1970 beschrieb, auch als Zeit „von Abenteuern“ gelten durfte.<sup>36</sup> Diesen spezifischen Konnex zwischen „Jugend“ und „Abenteuer“ stellte bereits Georg Simmel (1858–1918) in seinem Text zum „Abenteuer“ aus dem Jahre 1911 her, der die Verbindung von Jugend, Abenteuer und Romantik herausarbeitet und sich auch als Reflex auf die Jugendbewegung lesen lässt.<sup>37</sup> Dabei handelt es sich bei der bürgerlichen Jugendbewegung historisch nicht um die ersten Jugendorganisationen für Mädchen in Deutschland, wie in der Literatur gerne behauptet wird.<sup>38</sup> Das Innovative ist hingegen das Insistieren auf einem weiblichen jugendlichen Moratorium des „Noch-nicht“ jenseits von Verpflichtungen, das Recht auf Generationendifferenz, auf Selbstgestaltung und Abenteuer sowie der gemischtgeschlechtliche Umgang in selbstverantworteten Jugendgruppen, ein Moratorium, das wie Erikson betont ein „selektives Gewährenlassen“ seitens der Erwachsenen und der Gesellschaft voraussetzt.<sup>39</sup>

Allerdings waren die jugendbewegten Erfahrungen der Frauen und Mädchen auf „dünnem Eis“ angesiedelt – um das Bild von Margarete Buber-Neumann aufzugreifen –, sie waren prekär und widersprüchlich und bewegten sich zwischen Männerbund, Kameradschaftskonzept, den Aneignungsprozessen jugendbewegter Erlebnisformen, der Ausgestaltung eines weiblichen Moratoriums sowie normativen Weiblichkeits- und Männlichkeitsentwürfen. So nahmen etwa in der bündischen Phase, die mit einer Erstarkung „normativer Männlichkeit“ einherging, nicht nur

die weiblichen Mitgliederzahlen anteilig ab, sondern die Handlungsspielräume der Mädchen wurden tendenziell wieder eingeschränkt. Die Begeisterung der Mädchen über die Ausweitung ihrer Handlungsspielräume und ihre Partizipationsformen in der Jugendbewegung ist jedoch nicht gleichzusetzen mit einem grundsätzlichen Eintreten für politische Partizipation und egalitäre Positionen, für Ideen von Geschlechtergerechtigkeit und für diejenigen der Frauenbewegung. Vielen Mädchen und Frauen in der Jugendbewegung stellte sich die neue Jugendphase als unpolitisch verstandene Vorbereitungszeit auf den eigentlichen Zweck der weiblichen Biografie, auf Ehe und Familie, dar. Zudem waren auch die Frauen und Mädchen in der Jugendbewegung – darin der bürgerlichen Frauenbewegung vergleichbar – nicht vor konservativen, nationalen, völkischen, antisemitischen und rassehygienischen Orientierungen gefeit.

Dass sie wenig an grundsätzlichen Ideen zur Emanzipation interessiert und unpolitisch gewesen seien, moniert die Schriftstellerin, Journalistin und Fotografin Annemarie Schwarzenbach (1908–1942), eine Freundin von Klaus (1906–1949) und Erika Mann (1905–1969), in die sich Schwarzenbach verliebte (Abb. 5). Sie beschrieb zwar einerseits, dass sie im Wandervogel, in dem sie von 1924 bis 1925 Mitglied war, mit bewegenden Themen wie Freundschaft, Kameradschaft, Natur und Technologiekritik in Berührung kam, andererseits kritisierte sie, dass die Mädchen dem Männerbund wenig entgegensetzen würden und nicht wirklich an einer Änderung der Geschlechterrollen interessiert seien. Schwarzenbach beklagte, dass die Mädchen „halb losgelöst und doch abhängig von den Buben“<sup>40</sup> blieben. Über eine gemeinsame Veranstaltung von Jungen- und Mädchengruppen im Jahre 1925 bemerkte sie: „In der Diskussion war kein Mädchen fähig, wirklich eine Meinung zu vertreten oder eine persönliche Kraft zu beweisen. Dass die Buben uns im Spiel weit überlegen sind, ist weiter nicht merkwürdig. Aber im Allgemeinen sind wir Mädchen absolut nicht unter den Buben stehend. Ich meine, die jungen Mädchen zwischen 15 und 21 brauchen sich wahrhaftig nicht vor der Überlegenheit des männlichen Geschlechtes fürchten. Aber im Wandervogel ja. Es gibt hundert Erklärungen, aber keine Entschuldigung dafür.“<sup>41</sup> Sie forderte die Mädchen auf, sich nicht nur mit „Romantik, Fahrten und Singabende[n]“ zu befassen.<sup>42</sup>

Bilanzieren lässt sich abschließend, dass „Geschlechterverhältnisse“ und „Sexualität“ Schlüsselthemen zu Anfang des 20. Jahrhunderts waren. In der Jugendbewegung wurden sie wie in einem Brennglas diskutiert. Was die Sexualität betrifft, gibt es jedoch in der Jugendbewegung ein auffälliges Missverhältnis zwischen latenter Präsenz einerseits und mangelnden Foren andererseits, in denen sich Jugendliche sexuelles Wissen aneignen und sich über ihre Such- und Orientierungsbewegungen austauschen konnten. Sexualität war nur verdeckt präsent, auch wenn „das Sexualproblem“ in der Weimarer Zeit stärker in den Fokus rückte.<sup>43</sup> Wie die Jugendlichen der Jugendbewegung mit diesen Spannungsverhältnissen umgegangen sind, müsste noch genauer erforscht werden.



Abb. 5: Annemarie Schwarzenbach am Zürichsee, Fotografie, 1933



1 Zur Koedukation im Spiegel von Elternbriefen siehe Christl Stark: Idee und Gestalt einer Schule im Urteil des Elternhauses. Eine Dokumentation über die Odenwaldschule zur Zeit ihres Gründers und Leiters Paul Geheeb (1910-1934). Diss. Heidelberg 1998 [Hochschulschrift], S. 299-309.

2 Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt a.M. 1997, S. 94.

3 Zweig 1997 (Anm. 2), S. 90.

4 Zweig 1997 (Anm. 2), S. 97.

5 Elisabeth Busse-Wilson: Stufen der Jugendbewegung. Ein Abschnitt aus der ungeschriebenen Geschichte Deutschlands. Jena 1925, S. 96.

6 Götz Aly/Michael Sontheimer: Fromms. Wie der jüdische Kondomfabrikant Julius F. unter die deutschen Räuber fiel. Frankfurt a.M. 2007, S. 25.

7 Atina Grossmann: Reforming Sex. The German Movement for Birth Control and Abortion Reform 1920-1950. New York 1997.

8 Aly/Sontheimer 2007 (Anm. 6), S. 15. - Walter Laqueur: Weimar. Die Kultur der Republik. Frankfurt a.M. 1977.

9 Siehe hierzu Claudia Bruns: Eros, Macht und Männlichkeit. Männerbündische Konstruktionen in der deutschen Jugendbewegung zwischen Emanzipation und Reaktion. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 7, 2010, S. 25-54. - Barbara Stambolis: Weiblichkeit im Männerbund: von „lieblichen Jungfrauen“ zu „verbengelten Gestalten“. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 7, 2010, S. 55-74. - Meike Sophia Baader: „Wie kam das Weib nun schließlich doch an die Lagerfeuer der Jugendbewegung?“ Gesellungs-, Vergemeinschaftungs- und Beziehungsformen als Geschlechterkonstruktionen um 1900. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 7, 2010, S. 75-95.

10 Hans Blüher: Das Buch Peregrina. In: Ders.: Werke und Tage. Geschichte eines Denkers. München 1953, S. 422.

11 Jürgen Reulecke: Männerbund versus Familie. Bürgerliche Jugendbewegung und Familie in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: „Mit uns zieht die Neue Zeit“. Der Mythos Jugend. Hrsg. von Thomas Koebner/Rolf Peter Janz/Frank Trommler. Frankfurt a.M. 1985, S. 199-223, bes. S. 213.

12 Reulecke 1985 (Anm. 11), S. 214.

13 Claudia Bruns: Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880-1934). Köln/Weimar/Wien 2008.

14 Bruns 2008 (Anm. 13), S. 324.

15 Bruns 2011 (Anm. 9).

16 Baader 2011 (Anm. 9).

17 Bruns 2011 (Anm. 9), S. 37.

18 Victor Gudenberg: Tage- und Fahrtenbücher. Archiv der deutschen Jugendbewegung, CH 1, Nr. 14.

19 Jürgen Oelkers: Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik. Weinheim 2012, S. 257. - Zu Kindt siehe Ulfried Geuter: Homosexualität in der Jugendbewegung. Jungenfreundschaft und Sexualität im Diskurs von Jugendbewegung, Psychoanalyse und Jugendpsychologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Frankfurt a.M. 1994.

20 Sabine Andresen: Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung. Soziale Konstruktion von Mädchenjugend. Neuwied 1997, S. 214.

21 Busse-Wilson 1925 (Anm. 5), S. 68.

22 Busse-Wilson 1925 (Anm. 5).

23 Gustav Wyneken: Eros. Lauenburg 1921.

24 Oelkers 2012 (Anm. 19), S. 238-249, dort ausführlich zu dem Prozess gegen Wyneken. - Zu den Aussagen der Opfer im Verfahren siehe Jürgen Oelkers: Pädagogischer Eros in deutschen Landerziehungsheimen. In: Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Hrsg. Werner Thole/Meike Baader/Werner Helsper u.a. Opladen/Berlin/Toronto 2012, S. 27-44. - Zu der Reaktion der Eltern, der Kollegenschaft und der Öffentlichkeit siehe Peter Dudek: Versuchsacker für eine neue Jugend. Die Freie Schulgemeinde Wickersdorf 1906-1945. Bad Heilbrunn 2009, S. 276-287.

25 Sonderdrucke der Zeitschrift „Vivos voco“ Nr. 9 und Nr. 10. - Attentus: Zum Wyneken- Problem. In: Vivos voco. Zeitschrift für neues Deutschtum 1921, H. 7, S. 423-425. - Erich Mohr: Zu Wynekens Verurteilung. In: Vivos voco 1921, H. 7, S. 383-385.

26 Mohr 1921 (Anm. 25), S. 384-385.

27 Mohr 1921 (Anm. 25), S. 385.

28 Siehe dazu Toni Tholen: Geschlechterkonstruktionen und Jugendbewegung in literarischen Texten um und nach 1900. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 7, 2010, S. 143-155.

29 Kerstin Wolff: Wie die bürgerliche Frauenbewegung über Mädchen und Frauen aus der Jugendbewegung schreibt. Eine Zeitschriftenanalyse. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 7, 2010, S. 156-168.

30 Busse-Wilson 1925 (Anm. 5), S. 95.

31 Ida Teichmann: Das Lied, Frühlingsblüten, Traum. In: Junge Menschen. Blatt der deutschen Jugend, Stimme des neuen Jugendwillens 2, 1921, H. 15. - Siehe dazu auch Andresen 1997 (Anm. 20), S. 218-225.

32 Busse-Wilson 1925 (Anm. 5), S. 94-102. - Baader 2011 (Anm. 9), S. 85.

33 Maria M., die in der Zeit vor 1914 mit 12 Jahren in den Wandervogel Kiel eingetreten war, zitiert nach Fred Grimm: „Wir wollen eine andere Welt“. Jugend in Deutschland 1900-2010. Eine private Geschichte aus Tagebüchern, Briefen, Dokumenten. Berlin 2010, S. 39.

34 Berta Erdlen, Hamburger Wandervogel-Führerin in der Zeit vor 1914; zitiert nach Grimm 2010 (Anm. 33), S. 39.

35 Margarete Buber-Neumann: Von Potsdam nach Moskau. Stuttgart 1957, S. 26.

36 Erik Erikson: Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. Stuttgart 1970, S. 161-162.

37 Georg Simmel: Das Abenteuer und andere Essays. Frankfurt a.M. 2010, S. 39-57, bes. S. 51-57.

38 Dies hat Petra Brinkmeier in ihrer Dissertation zu den Evangelischen Jungfrauenvereinen ausführlich gezeigt: Weibliche Jugendpflege zwischen Geselligkeit und Sittlichkeit. Zur Geschichte des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine (1890-1918). Potsdam 2003. - Exemplarisch für die Behauptung, es handle sich um die ersten weiblichen Jugendorganisationen jenseits des Elternhauses: Antje Harms: Antisemitismus und völkisches Denken im Deutschen Mädchen-Wanderbund. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 2, 2005, S. 197-212, bes. S. 199.

39 Erikson 1970 (Anm. 36), S. 161-162.

40 Zitiert nach Areti Georgiadou: „Das Leben zerfetzt sich mir in tausend Stücke“. Annemarie Schwarzenbach. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 1996, S. 58.

41 Annemarie Schwarzenbach. In: Der Wandervogel, Oktober 1925, H. 3/4, zitiert nach Georgiadou 1996 (Anm. 40), S. 58.

42 Zitiert nach Georgiadou 1996 (Anm. 40), S. 58.

43 Buber-Neumann 1957 (Anm. 35), S. 27.

#### Bildnachweis

Schweizerisches Literaturarchiv, Bern · Abb. 5  
 © Germanisches Nationalmuseum, Foto: Monika Runge · Abb. 2  
 Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen · Abb. 1  
 (Foto: Monika Runge, GNM), 4